

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

13.4.1853 (No. 87)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 13. April.

N. 87.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 12. April.

Seine Königliche Hoheit der Regent haben Sich unter dem 7. April d. J.

gnädigst bewogen gefunden:
den Ministerialdirektor Weizel von der Stelle eines Vorstandes des Verwaltungsraths der Generalwittwen- und Brandkassen auf sein unterthänigstes Ansuchen zu erheben und den Ministerialrath Hieser zum Mitglied und Vorstand des genannten Verwaltungsraths zu ernennen;
den Revisor Hamel bei der Steuerdirektion als Revisor zum Kontrolbureau des Finanzministeriums zu versetzen;
den Lehrer an der Veterinär-Schule zu Karlsruhe, Wilhelm Dittweiler,
den Lehrer Dr. Mayer an der höhern Bürgerschule zu Mannheim,
den Lehrer Becker an dem Pädagogium und der höhern Bürgerschule in Durlach, und
den Lehrer Eisenlohr am Lyzeum zu Karlsruhe den Charakter als Professor zu verleihen;
die Lehramts-Praktikanten Rappes von Ettlingen, Schmitt von Tauberbischofsheim und Schlegel von Waizen als Lehrer mit Staatsdiener-Eigenschaft, und zwar die beiden Ersteren am Lyzeum in Freiburg, den Letzteren am Gymnasium in Offenburg anzustellen;
die evangelische Pfarrei Palmbach, Dekanats Durlach, dem Pfarrverweser Specht von Palmbach zu übertragen.

Die heiligen Stätten.

Der Pilger, der heut zu Tage nach Palästina wandert, wird sich desselben Gefäßes nicht ganz erwehren können, welches einmals Hunderttausende von christlichen Streitern in die Waffen rief, des Schmerzgefäßes, das der Boden, wo der Herr gewandelt, gelebt, gelitten, sich in den Händen der Ungläubigen befindet. Er steht das Land verödet, das Einfachen entbehrend, was die Zivilisation und Staatsorgane in Europa gewährt, die Glaubensgenossen unter dem Willkürregiment der türkischen Behörden seufzend, die durch die tausendjährige Geschichte des alten und neuen Bundes geheiligten Orte zum Theil verlassen und verfallen, zum Theil den Gläubigen entzogen und unzugänglich, alle unter der Botmäßigkeit des Erbfeindes des Christenthums. Naht er sich der Stätte, wo der Erlöser sein Haupt im Tode geneigt, und wo man ihn ins Grab gelegt, so starrt ihm eine halberfallene Kuppel schon von weitem entgegen; auf den Vorsprüngen ruht er auf Quarr's türkischer Truppen, welche dem Andrang der Pilgerschaaren wehren; tritt er ein durch die einzige Thüre der Grabeskirche, die man offen gelassen, so findet er einen türkischen Militärposten gelagert, Moska schützend und den Eschibuk rauchend, und ihm die Einlassener abfordernd. Es kann vorkommen, daß der erste Blick, den er in das Innere der Kirche wirft, auf eine christliche Projektion fällt, die gerade ihren Gang um die inmitten des ehrwürdigen Baues errichtete Kapelle des hl. Grabes hält und auf demselben von der muslimanischen Soldateska mit Karbatschenblutigen auseinander getrieben wird.

Wenn nun Frankreich in neuerer Zeit sich wiederholt der katholischen Christen (Lateiner) in Palästina energisch angenommen hat, und wenn neuerdings Rußland das Gewicht seiner Macht zu Gunsten seiner Konfessionsangehörigen, der griechischen Christen, in die Waagschale wirft, so könnte man bei oberflächlicher Betrachtung zu der Annahme veranlaßt werden, es handle sich einzig darum, daß endlich einmal den Christen in Palästina ein kräftiger Schutz gegen türkische Ungebühr zu Theil werde. Dem aber ist nicht oder nur in geringem Grade also, die Hauptfrage ist eine ganz andere. In der That ist auch Vieles, was auf den ersten Blick als Ungebühr der Ungläubigen erscheint, dieses keineswegs, Manches eher, man möchte fast sagen, eine Wohlthat, als etwas Tadelnswerthes. Man muß sich den Zustand der religiös-christlichen Bildung und Gestaltung im Orient nicht entfernt so denken, wie bei uns; zwar fehlt es nicht an einzelnen Christen und christlichen Familien, in denen der erleuchtete Christenglaube mit der höchsten Frömmigkeit, Demuth und Begeisterung lebt, aber sie bilden doch nur eine geringe Ausnahme. In der großen Masse ist die reinere und höhere religiöse Erkenntnis — wie die Reisenden aller Konfessionen übereinstimmend berichten — so gut wie nicht vorhanden; unwissend und roh, wie sie ist, scheint ihr fast nur das kirchlich-konfessionelle Außenwerk geblieben zu sein, die traditionellen Anschauungen und Gewohnheiten ohne Sinn und Verständnis, und die äußerliche Werthatigkeit mechanischer Verrichtungen. Und hierin scheinen sich die verschiedenen kirchlichen Genossenschaften, die Lateiner, Griechen, Armenier, Kopten, Syrier &c., wenig von einander zu unterscheiden. Am höchsten werden noch die Lateiner und Armenier gestellt, deren Zahl übrigens die geringere ist. *)

*) Die Evangelischen, deren Bildungsstand wohlthätig von dem der andern Konfessionen verstanden absehen soll, kommen we-

Man denke sich nun etwa die Charwoche, wo Tausende und aber Tausende nach Jerusalem wallfahren und alle auf ihre Weise dort dem Herrn dienen wollen; jede kirchliche Genossenschaft nimmt die Befugnis der freien Bewegung in Anspruch, sie behauptet ihr Recht auf diesen oder jenen Raum in der hl. Grabkirche und will dort ihrer religiösen Uebung nach eigenem Belieben obliegen; die Anderen bestreiten dieses Recht und verteidigen ihre Ansicht nöthigenfalls mit der Faust; die Uebungen selbst (oft an sich schon für nichtchristliche Zuschauer oder höher gebildete Christen Szenen, die nichts weniger als erbaulich aussehen) gleichen bisweilen eher lebensgefährlichen Volksmummeln, als gottesdienstlichen Handlungen; hier tritt nun die türkische Behörde ein und handhabt wenigstens die äußere polizeiliche Ordnung, läßt sie zur Noth auch durch militärische Aufstellungen, Absperren von einzelnen Punkten oder selbst durch Handhabung der Karbatsche herstellen. Und wie notwendig Dies ist, zeigen die Fälle, wo mehr als einmal im Streite der christlichen Parteien an den heiligen Orten Blut floß, und wo im tumultuarischen Gedränge (besonders bei der seltsamen jubelnden Kennprojektion der Griechen um das hl. Grab) Menschen ihren Tod fanden. Wie groß der Konflikt unter den konkurrierenden Parteien ist, kann man nirgends auffallender als an der unausgebauten Kuppel der hl. Grabeskirche sehen, die wir oben erwähnt haben. Im Jahr 1808 brannte bekanntlich die Kirche nieder, und wurde bald wieder hergestellt; nur die Kuppel wurde nicht ausgebaut und befindet sich noch in einem unferfertigen und Einsturz drohenden Zustande. Und an Mitteln zum Bau fehlt es keineswegs; die Lateiner haben die nötige Bausumme längst schon in Vereinschaft, eben so die Griechen, und die Pforte hat sich ihrerseits wiederholt erboten, sie auf eigene Kosten ausführen zu lassen. Da aber nach orientalischem Recht und orientalischer Sitte mit der Erbauung gewisse Eigenthumsrechte der Erbauenden verbunden sind, so hat die eine Partei es immer zu verhindern gewußt, daß die andere baue, und so steht die Kuppel — ein moderner babylonischer Thurm — noch bis heute unvollendet da.

Wir sind von selbst mitten in die Streitfrage hineingelangt, die der hauptsächlichste Gegenstand der Aufregung geworden ist, welche sich jüngst ganz Europa mitgetheilt hat, und die zur Zeit in Konstantinopel verhandelt wird; es handelt sich, wie man sieht, in der Frage der hl. Stätten um eine neue Regulirung der Rechte und Befugnisse der Christen in Palästina gegenüber der türkischen Regierung, mehr aber noch um eine neue Regelung der Rechte und Befugnisse der einzelnen konfessionellen Parteien unter sich, namentlich um eine Revision ihrer wirklichen oder vermeintlichen Ansprüche auf den Besitz und Gebrauch einzelner Kirchen, Kapellen und Räume innerhalb der kirchlichen Gebäulichkeiten, die traditionell mit der Geburt, dem Leben, Leiden und Tode des Erlösers verbunden sind. Die hl. Grabkirche ist die wichtigste, aber nicht die einzige dieser Stätten; andere sind in Nazareth, Bethlehem, Schem, Kanaan, am Delberge &c.

Wenn die Verwicklung die europäischen Großmächte ergriffen hat, so weiß man wohl, daß keine neuen Kreuzzüge in Aussicht stehen. Die Stimmungen, welche einst das ganze Abendland fortgerissen haben, beherzlichen die Welt nicht mehr; sie haben realeren Strebungen Platz gemacht. Auch hier herrscht nur der Widerstreit großer Interessen, denen wir jedoch den religiösen Einschlag keineswegs ganz absprechen wollen. Näher ist diese Betheiligung bedingt durch das Schutzverhältnis, in welchem die christlichen Konfessionen in Palästina zu den europäischen Großmächten stehen.

Das christliche Reich, welches die Kreuzfahrer in Palästina gegründet, widerstand bekanntlich nicht lange den Schlägen der stets von neuem andrängenden Ungläubigen, und die christlichen Ritterschaften waren für sich nicht stark genug, den Fall aufzuhalten. Ueber die Christen kam arge Verfolgung und schwerer Druck; die Orte ihrer Verehrung wurden ihnen entzogen, ihre Kirchen verwüstet oder in Moscheen umgewandelt, ihre Klöster zerstört, und sie selbst mußten froh sein, wenn sie nach und nach wieder einzelne Kirchen und Klöster zurückerhielten, und in einzelnen Stadtquartieren gebildet wurden. Viele dieser Stätten haben sie niemals mehr zurückerhalten, was sich zum Theil daraus begreift, daß Jerusalem und Palästina überhaupt, als Schauplatz der Geschichte des alten Testaments, den Muslimen kaum minder werthvoll ist, als den Christen; andere jedoch, und zwar die wichtigsten, kamen nach und nach wieder in ihren Besitz.

Das Christenthum erhielt sich trotz allem Druck durch alle Jahrhunderte, wobei unsicher einleuchtet, daß und warum es eben das Christenthum in seiner morgenländischen Form war, welches wieder die Oberhand behielt. Die römisch-katholische Kirche blieb jedoch ziemlich zahlreich vertreten, wozu noch kam, daß kein zeitliches Mißverhältnis das Band ganz zerschnitt, welches die Katholiken Palästina's an das Abendland knüpfte. Auch sehen wir in allen Jahrhunderten zahl-

niger in Betracht, schon weil ihre Zahl zu gering und ihre Anziehung noch zu jung ist; auch ist das evangelische Bisthum zu Jerusalem wesentlich eine Missionstation, vornehmlich für die Wirkksamkeit unter den Juden berechnet, im Besitze einer schönen, neu erbauten Kirche mit Hospital, aus Europa religiös unterstützt, und ohne die Ansprüche, die dem in Rede stehenden Streite zu Grund liegen.

reiche Pilger nach dem hl. Lande wallen, um am Grabe des Erlösers zu beten. Den Schutz für die Pilger, den Schutz zugleich für ihre Glaubensgenossen in Palästina selbst übernahm im Lauf der Zeiten Frankreich, nachdem der deutsche Kaiser — ob er gleich noch den Titel eines Königs von Jerusalem führte — nicht mehr die Macht hatte, einen solchen zu üben. Es mag eine gewisse Ritterlichkeit gewesen sein, verbunden mit der Nationalerinnerung an Gottfried von Bouillon und die französischen Kreuzesritter bis auf den heiligen Ludwig herab, die diesem Schutzverhältnis zu Grund lag, welches auch zu verschiedenen Malen, unter Franz I., Heinrich IV., und Ludwig XIV., durch Verträge regulirt wurde. Der letzte Vertrag stammt aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, der, die Rechte der Lateiner an den hl. Stätten im Speziellen ordnend, bis in die neueren Zeiten die Grundlage ihrer Berechtigungen geblieben ist.

Indes waren dadurch die gegenseitigen Ansprüche nicht ein für allemal begrenzt; vielmehr erhoben die andern Konfessionen, zumal die zahlreichen Griechen, fortwährend neue Klagen, und es gelang ihnen schon im Jahr 1757 und später wiederholt neue Konzessionen zu erlangen, wozu die stets wachsende russische Macht, ihr natürlicher Schützer, das Seine beitrug.

In diesem Zustand des Schwankens, der ewigen Uebergriffe von der einen oder andern Seite, der Bevorzugung bald der Lateiner zum Nachtheil der Griechen, bald umgekehrt, also der unaufhörlichen Streitigkeiten befand sich die Sache bis in die neueste Zeit. Schon die Regierung L. Philipp's wollte eine neue Ordnung herbeiführen, die jedoch noch nicht zu Stande gebracht war, als die Revolution ausbrach. Später ergriff L. Napoleon die Frage mit Eifer, und sein Gesandter Lavalette erlangte durch die Energie, mit der er in Konstantinopel aufgetreten war, einen Ferman, der s. Z. als ein großer Sieg der Napoleonischen Politik gepriesen ward. Die natürliche Folge der den Lateinern zugesandenen Konzessionen waren Beschwerden der Griechen in Konstantinopel und St. Petersburg. Der Kaiser von Rußland schenkte diesen Klagen Gehör — obgleich der neue Ferman erst zur Ausführung kam — und so sehen wir einen der ersten Würdenträger des Reichs in der türkischen Hauptstadt erscheinen, um für die Ansprüche seiner Glaubensgenossen in Palästina einzustehen. Denn daß Dies, wenn auch nicht der einzige, so doch ein Hauptzweck der Sendung des Fürsten Menzikoff ist, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Deutschland.

A. Bruchsal, 10. April. Es hat Ihr Blatt schon der Entdeckung alterthümlicher Waffen erwähnt, welche neben den Ueberresten menschlicher Leichname bei den Eisenbahn-Bauten südöstlich unserer Stadt hervorgegraben wurden. Dieselben sind nun vom Vorstande des Alterthumsvereins, Hofmaler v. Bayer, untersucht und zu deren Einverleibung in die Staatssammlung Veranstaltung getroffen. Es sind größtentheils Eisenwaffen, lange und kurze einschneidige Schwerter, letztere mit ungewöhnlich langem Handgriffe, Messer, Spizen von Speeren und Wurfflecken. An Schmuckverzierungen der Wehrgehänge, Gürtelschnallen, ein glatter Armring von Bronze, gebrannte Thonforallen u. A. Letztere scheinen aus einem der älteren Gräber entnommen; — die Gräber selbst sind Reihengräber, ohne Spur von Leichenmahl oder Leichenbrand, also wohl der christlich germanischen Zeit angehörig. Da weder von geschichteten Steinen, noch anderen Sargen Ueberreste sich vorfanden, so dürfte das Leichenfeld, welches noch größere Ausdehnung zu haben scheint, dem 6. Jahrhundert angehören. Bemerkenswerth ist, daß ganz in der Nähe der alte Frithof von St. Peter angelegt wurde.

Freiburg, 10. April. Die „Breisgauer Zeitung“ bringt folgende Nachricht (für welche wir ihr die Vertretung überlassen): „Die Bischöfe der oberbayerischen Kirchenprovinz weilen noch hier. Es scheint, daß sich in ihrer Mitte einige Meinungsverschiedenheiten kundgeben. So sollen namentlich die H. Bischöfe von Fulda und Rottenburg mehr zur Mäßigung, als zu einem schroffen Festhalten an den früheren Forderungen rathen, was hingegen von anderer Seite, der Karlsruher Konferenz gegenüber, gefordert wird. Der Hr. Bischof v. Ketteler von Mainz soll sogar das projektirte Antwortschreiben schon mitgebracht und den übrigen Mitgliedern der Konferenz zur Annahme vorgelegt haben, was vielleicht auch in etwas verlegt haben mag.“

Freiburg, 10. April. Die bisherigen Schwurgerichts-Verhandlungen führten uns eine Reihe von Bildern vor, die ein wenig erfreuliches Licht auf den Stand der Gesittung in den unteren Volksschichten werfen. So fand vor einigen Tagen ein Bauernbursche, Wilhelm Hef von Theningen, vor den Schranken, der Tödtung seines Kameraden angeklagt. Bei Entwicklung des Thatsächlichen des Strafrechtsalles sah man, daß es sich wieder nur um die Folgen jener brutalen Robheit handelte, die schon so oft auf dem Lande die Veranlassung bedauerlicher Freveltthaten geworden. Der Angeklagte hatte den ihn heimbegleitenden Kameraden so gut wie ohne alle Veranlassung niedergestochen; angeblich weil er ihn am Kamisol gepackt. Das Taschenmesser diente

ihm als Mordinstrument; der Stuch ging in den Unterleib und hatte den baldigen Tod des Betroffenen zur Folge. Der Thäter wurde zu 10 Jahren Zuchthaus mit Schürfnngen und Stellung unter polizeiliche Aufsicht verurtheilt.

Ein anderer graver Fall, der nicht minder in gemeinsamer Nothheit wurzelt, kam am 8. d. zur Verhandlung: die Untersuchungssache gegen Joh. Hög von Nollingen wegen Mords. Der 34 Jahre alte Angeeschuldigte war in einem Armenhause in Nollingen untergebracht, wo er in fleinliche Zänkereien mit einer ebenfalls in diesem Armenhause befindlichen alten Person gerieth, die ihrerseits die Zänkereien unterhielt. In Folge dessen drohte der Angeeschuldigte ihr mehrmals, sie umzubringen, was er endlich auch mit einer Haue ausführte, als er die alte Person im vorigen Jahr einmal in den Neben antraf. Der fleinliche Anlaß und die Größe des Verbrechens stehen in gremem Widerspruche, die Beanstandung der Zurechnungsfähigkeit wurde nicht für hergestellt betrachtet, und so kam es (wie schon erwähnt) zum Todesurtheile. Die Persönlichkeit des Angeeschuldigten machte auf die Anwesenden einen sehr unangünstigen Eindruck.

Gestern fand Konrad Zeiler von Ladenburg wegen Raubs und gefährlichen Diebstahls vor dem Schwurgerichtshof. Der große, auf dem Gerichtstisch aufgestaute Aktensioß deutete schon zum voraus darauf hin, daß der Angeeschuldigte bereits einen Namen in der Reihe der Verbrecher erlangt. Dies bestätigte sich auch bei Ablesen der verschiedenen Strafurtheile. Auch des neuerlichen Vergehens wurde er, obgleich der Werth von geringem Belang, für schuldig befunden und mit 5 Jahren Zuchthausstrafe nebst Schürfnngen belegt.

4 Vom Oberrhein, 10. April. Die von Seiten der Schweiz in hiesiger Gegend ausgeführten Einfäufe von Lebensmitteln, von Frucht und namentlich von Kartoffeln, nehmen in neuerer Zeit einen ungemeinen Aufschwung, und auffallend ist es wirklich, daß die nahen Schweizer Kantone ihren Bedarf an Fleisch von Mastochsen, den sie sonst immer zum größten Theile aus eigener Mastung bezogen, jetzt aus Baden nehmen. Allein im Laufe der vorigen Woche sind aus dem Wiesenthal 70 Stück Rindvieh von Schweizer Metzger und Händlern erstanden worden, und aus dem Oberlande bis zum Kaiserstuhl, nur so viel bekannt, 80 Stück. Die Nachfrage ist überdies noch im Wachsen begriffen, so daß man glaubt, es werden die Preise bis zu jenen in den 1820er Jahren ansteigen, wo 24 Louisdor für ein Paar Mastochsen bezahlt worden sind. Unsere Landwirthe verabsäumen deshalb nicht, die seither vernachlässigte Mastung, die keinen Gewinn mehr abwarf, wieder einzuführen.

Nach Versicherung der Schweizerischen Ankaufser läge diesen Ankäufen von größerem Maßstabe nicht etwa irgend eine Spekulation zum Grunde, sondern lediglich der in der Schweiz bestehende allgemeine Mangel an Futter und Kartoffeln, welcher die Landwirthe genöthigt habe, alles vorhandene, für die Mastung aufgespartes Vieh wegzugeben, für welches nun im Auslande Ersatz gesucht wird.

3 Konstanz, 10. April. Nachdem vor einigen Tagen das lang ersehnte Frühlingswetter eingetreten, ist Schnee und Eis verschwunden und der öftere warme Regen bringt die Pflanzenwelt zu rascher Entwicklung. Das frische Aussehen von Feld und Wiesen zeigt deutlich, daß die schneende Schneedecke Alles vor Schaden bewahrt hat. Der See ist gewachsen, gibt aber keinen Anlaß, Ueberschwemmungen zu befürchten, wenn nicht der in den Schweizer Bergen noch massenhaft liegende Schnee unerwartet rasch schmelzen sollte. Vom Frühling zeugt es auch, daß große Viehtransporte unsere Stadt passieren und in die Schweiz getrieben werden, wo sie auf den Alpenweiden bis zum Herbst bleiben, um alsdann wohlgenährt von ihren Eigenthümern wieder abgeholt zu werden. Diese Spekulation wird meistens von württembergischen Landwirthen betrieben, welche dadurch einen schönen Gewinn erzielen, weil die Kosten und auch die Vergütung an die Alpenbesitzer und Hirten sehr mäßig sind.

München, 10. April. (A. Z.) Ein unglücklicher, jedoch in seinen Folgen ohne bleibende Bedeutung vorübergegangener Vorfall ereignete sich in der Behausung des Professors v. Liebig. Auf den Wunsch J. J. M. der Königin Marie, der Königin Theresie und Sr. Maj. des Königs Ludwig hielt Professor v. Liebig gestern Abend eine chemische Vorlesung, welcher noch J. J. K. H. der Prinz und die Prinzessin Luipold, die Prinzessinnen Helene und Elise, die Prinzessin von Altenburg und einige vom Hofe geladene Personen beiwohnten. Bei der Darstellung des schönen und gefahrlosen Versuches der Verbrennung von Schwefelkohlenstoff-Dampf in Stickoxydgas, den Berzelius in seinem Handbuch I. S. 523 beschrieben hat, und welchen Professor v. Liebig in jedem Semester seiner Vorträge zu machen gewohnt ist, gab ihm sein Assistent bei der Wiederholung des Versuches, um denselben zum zweiten Mal zu zeigen, nachdem er das erste Mal wohl gelungen war, eine Flasche mit Sauerstoffgas, die zu einer Phosphorverbrennung bestimmt war, anstatt einer zweiten Flasche mit Stickoxydgas in die Hand. Nach Einbringung des Schwefelkohlenstoffes und Anzünden erfolgte, wie jeder Kundige sich denken kann, eine Explosion, durch welche das Glasgefäß in tausend Stücke zerschmettert wurde, mit einem Knalle, gleich einem Pistolenstuch. Im ersten Augenblick überraschte dieses unerwartete Ereigniß alle Anwesenden, da, wie man wohl voraussetzen kann, jedes auch nur entfernt gefährlich scheinende Experiment aus diesem Kreise verbannt sein mußte; der Versuch selbst ging in einem Nebenraum vor sich, so daß der Vorgang für die Zuschauer nur durch die Thüroffnung sichtbar war; demungeachtet wurden durch die Festigkeit der Explosion und die umhergeschleuderten Glasstücke einige Verwundungen herbeigeführt. Die Königin Theresie bemerkte zuerst eine starke Blutung, welche von einer zolllangen Wunde auf ihrer Wange herührte; Prinz Luipold war durch ein Glasstück am Scheitel, die Gräfin Lurburg am Schlüsselbein und die Gräfin Sandzelli am Kopfe leicht verwundet.

Die Fassung sämtlicher höchsten Herrschaften bei diesem unglücklichen Vorfall war bewundernswürdig. Die Königin

Marie war wie ein Engel der Beruhigung für Alle. Ueber allen Ausdruck erhaben war der Muth der Prinzessin Luipold. Der König Ludwig war voll Besonnenheit und wie wenn gar nichts Ungewöhnliches vorgefallen wäre. Als Professor v. Liebig der Königin Marie und der Königin Theresie auseinandersetzte, wie durch einen Mißgriff seines Assistenten der Vorfall gekommen sei, war das erste Wort beider Majestäten: Sagen Sie ihm Nichts darüber. Prinz Luipold ließ sich, nachdem die Blutung gestillt war, den ganzen Vorgang in größter Gemüthsruhe auseinandersetzen. Professor v. Liebig, welcher in nächster Nähe stand, wurde an seiner linken Hand und verschiedenen Theilen des Körpers leicht verwundet; es scheint, als ob er sein Leben nur einer metallenen Dose verdankt, welche die Gewalt eines großen Glasplitters brach, der Tuch und was darunter lag quer über der großen Schenkel-Pulsader durchschnitten hatte und auf der Dose liegen geblieben war.

Frankfurt, 10. April. (Fr. Z.) Oldenburg hat den Major v. Plate zu seinem Bevollmächtigten in der Bundes-Militärkommission ernannt; derselbe ist bereits hier eingetroffen und in seine neue Stellung eingetreten. Major v. Plate diente im Generalstabe des gegen Dänemark kämpfenden Bundesheeres. Bekanntlich sind die Bundesregierungen von der Bundesversammlung eingeladen worden, zu dem Behufe einer allgemeinen Liquidation die Forderungen zu stellen, welche sie für Bundesleistungen an die Gesamtheit des Bundes zu machen haben. Die meisten haben, wie man vernimmt, dieser Einladung bereits entsprochen. Preußen hat, wie verlautet, in diesen Tagen zu seiner früheren eine weitere bedeutende Ersatzforderung, es heißt von 21,000,000 Thalern, für militärische Leistungen gestellt. Nach Allem, was man über die Höhe der zur Liquidation angezeigten Summen vernimmt, haben die Revolutionsjahre den deutschen Regierungen viel Geld gekostet.

Braunschweig, 7. April. (Bl. d. Z.) Wahrscheinlich in Folge der Verhaftungen in Berlin, Hannover und andern Orten fand auch heute Morgen in der Wohnung des Buchdruckereibesizers H. Sievers Hausdurchsuchung statt; es war namentlich auf einen jungen Mann, den Defonomen G. Willrich aus Uelzen, welcher seit einiger Zeit bei demselben wohnte, und als verdächtig befunden war, mit Auswärtigen hochverrätherische Korrespondenzen geführt zu haben, abgesehen. Derselbe hat sich der Verhaftung dadurch entzogen, daß er sich heimlich aus seiner Wohnung schon gestern in aller Frühe entfernt hatte.

Eugenburg, 8. April. (Fr. Z.) Der hiesige Rabbiner Dr. Hirsch ist nach Paris berufen worden, um einen reichen katholischen Vicome mit einer Jüdin, Fräulein Ratisbonne, Nichte und Adoptivtochter des Bankiers Fould-Duppenheim, zu verheirathen. Jeder von Beiden will in seiner Religion fortleben. Die katholische Geistlichkeit sowohl, als die Rabbiner in Paris haben sich nicht entschließen können, diese Heirath vorzunehmen.

Bremen, 8. April. (W. Z.) Das hiesige Haus W. A. Frige u. Komp. hat die unlängst von ihm angekauften ehemaligen Dampfregatten der deutschen Kriegsflotte zu einer regelmäßigen monatlichen Verbindung zwischen Bremen und New-York bestimmt und wird sie, sobald die nöthigen Umwandlungen für ihre neue Aufgabe beendet sind, was vermuthlich im Juni geschehen ist, unter den Namen „Hansa“ und „Germania“ in die Linie eintreten lassen.

Berlin, 10. April. Die Verhandlungen der hiesigen Zollkonferenz sind nunmehr auch formell geschlossen. Mehrere Bevollmächtigte haben bereits vorgestern und gestern Berlin verlassen, um sich in die Heimath zurückzugeben. Als Termin für den Beginn der neuen Konferenz wird jetzt der Anfang des Monats Juni bezeichnet. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen ist deshalb so weit hinausgeschoben worden, weil erst im Verlaufe des Mai's die Ratifikationen der jüngst hier abgeschlossenen neuen Vereinsverträge ausgewechselt werden sollen und man vor Vollziehung dieses formellen Aktes, der erst definitiv das Fortbestehen des Zollvereins sichert, nicht zur Erörterung der innern materiellen Vereinsangelegenheiten übergehen will.

Berlin, 10. April. Ein unter der Ueberschrift: „Wie man den Staat ruiniert“, in der neuesten Nummer des „Preuß. Wochenbl.“ enthaltener Artikel macht in der Stadt vielseitiges Aufsehen. Derselbe wendet sich mit der bekannten Animosität der liberal-konservativen Fraction gegen die Anschauungen und Bestrebungen eines Theils der in den Kammern vertretenen Rechten (der f. g. Kreuzzeitungs-Partei), und hebt die Punkte heraus, in denen nach Ansicht des Verfassers in der gegenwärtigen Session eine falsche Politik verfolgt worden. Um Preußen zu ruinieren und aus der Reihe der Großmächte zu streichen, heißt es in Kürze, bedürfte es weiter Nichts, als fort und fort den konfessionellen Haß zu schüren und den Katholiken gegenüber beständig den protestantischen Charakter des Staates in den Vordergrund zu stellen. Ein anderes Mittel dazu bleibe die Bezeichnung einzelner Provinzen als eroberten im Gegensatz zu den eroberten. Außerdem werde der gleiche Zweck auch noch sicherer erreicht durch die systematische Verbitterung der Stände, indem man einzelne auf Kosten der anderen bevorzuge. Bekanntlich liegen auch die Organe der Regierung mit der Partei der „Kreuzzeitung“ neuerdings wieder in bitterm Haß.

Berichte aus den Provinzen sprechen von den erfreulichen Fortschritten, welche der unter dem Namen „Nationalbank“ bekannte Verein zur Unterstützung invalider Kämpfer aus den Freiheitskriegen fast überall macht. Zur Veranlassung der Sammlungen des Vereins werden in der Regel patriotische Fest- und Erinnerungstage gewählt, wie die Geburtstage des Königs, des Prinzen von Preußen, des hochseligen Königs, Friedrichs des Großen ic. Meistentheils verbinden sich damit kirchliche Feierlichkeiten, bei denen auf die Bedeutung des vaterländischen Unternehmens hingewiesen und dessen künftige Förderung angeregt wird. Leider widerstrebt

in einem Theile der Rheinprovinz die katholische Geistlichkeit der Abhaltung kirchlicher Feierlichkeiten zu dem beregten Zwecke, wodurch natürlich in den betreffenden Gemeinden auch die Vereinsache nicht zu der wünschenswerthen Aufnahme gelangt. Die jetzt erscheinene Regierungsvorlage wegen besserer Regelung des Hypothekenwesens kündigt sich selbst als eine Reform an, welche lediglich die Mißstände des jetzigen umständlichen und schleppenden Geschäftsganges beseitigen, keineswegs aber die in der bestehenden Gesetzgebung gewährte Sicherheit der Kreditverhältnisse beseitigen wolle.

Heute Mittag 12 Uhr trat das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen. Die Berathung war der Erledigung laufender Verwaltungsgeschäfte gewidmet.

Der Abg. Wenzel hat bei der Zweiten Kammer eine Interpellation an den Minister des Innern wegen der vom Polizeipräsidium verfügten Auflösung der hiesigen Gesundheitspflege-Vereine angeknüpft.

Die Frage wegen der Zukunft des hiesigen Gewerberaths befindet sich noch immer in der Schwebe. Neuerdings hat die königl. Regierung in Potsdam den Magistrat aufgefordert, demnächst einen abermaligen Versuch zur Ergänzung des Gewerberathes durch Neuwahlen zu machen.

† Breslau, 8. April. In nächster Zeit wird eine Einrichtung zu Stande kommen, die auf den meisten deutschen und auf allen übrigen preussischen Universitäten längst besteht, die Einrichtung eines regelmäßigen evangelischen Universitäts-Gottesdienstes. Einstweilen wird derselbe nur alle 14 Tage abgehalten werden, und ist provisorisch der kürzlich von Berlin in die hiesige theologische Fakultät eingereichte Prof. Steinmayer, einer der begabtesten Kanzelredner, den die Hauptstadt aufzuweisen hatte, vom Konsistorium damit beauftragt; zugleich aber ist die Fakultät angewiesen, geeignete Vorschläge zur Herstellung eines Definitivums zu machen.

Während im preussischen Staat für die Kandidaten der Theologie mannichfache Bildungsanstalten vorhanden sind, fehlte es bisher an jeder solchen Anstalt für diejenigen, welche sich zu einem geistlichen Amte im Bereich des Judenthums bestimmten. Diesem Bedürfniß wird jetzt abgeholfen werden. Der in Breslau verstorbene reiche Kommerzienrath Fränkel, selbst ein gläubiger Jude, hat legewillig eine bedeutende Summe zur Stiftung eines Seminars ausgesetzt, in welchem Studirende jüdischen Bekenntnisses in den Disziplinen der jüdischen Theologie ausgebildet werden sollen. Dieses Seminar wird demnächst ins Leben treten und unter günstigen Auspizien, wenn es sich bestätigt, daß der bekannte Rabbiner Dr. Fränkel in Dresden für die Leitung desselben gewonnen ist.

Leipzig, 9. April. (Fr. Z.) Wenn die Großmesse als Barometer für die ganze Messe angesehen werden darf, so läßt sich schon jetzt mit einiger Gewißheit annehmen, daß die Messe eine ziemlich gute werden wird. In den beiden Hauptartikeln, in Tuch und Ledet, obgleich beide in weit höheren Preisen stehen, als auf einigen der letzten Messen, sind, namentlich aber in Leder, sehr bedeutende Geschäfte gemacht worden. Der Weßbesuch aus den österrheinschen Staaten ist diesmal ungewöhnlich stark, und man sieht Dies als die erste Folge des zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Handels- und Zollvertrages an.

Die vor drei und einem halben Jahre bei dem Verlagsbuchhändler Otto Wigand hier erschienenen „Neuen Stunden der Andacht“ in 3 Bänden, sind auf Befehl des sächsischen Ministeriums (in Evangelicis) verboten und konfiszirt worden.

* Wien, 9. April. Gestern ist auf der Donau das erste Dampfboot zur Probe von hier abgegangen, welches die unmittelbare Verbindung mit Konstantinopel vermitteln soll. Dasselbe fährt zwar nicht selbst bis zur Hauptstadt am Bosphorus, aber es trifft zu Galaz mit einem Seebot des Lloyd zusammen, welches die Reisenden aufnimmt und noch an demselben Tage weiter befördert. Diese neue Verbindung ist ein überaus wichtiger Fortschritt des Verkehrs. Man kann fortan von Wien am 7. Tage nach der Abfahrt in Stambul ankommen. Die Reisenden z. B., welche gestern früh um 9 Uhr mit dem Dampfschiff abgingen, treffen am nächsten Dienstag Mittags 12 Uhr in Galaz, und von dort am Donnerstag zu Mittag in Konstantinopel ein. Die Fahrt von Konstantinopel nach Wien dauert um 48 Stunden länger.

Das neue Dampfboot „Franz Joseph“, welches die erste Probefahrt nach Galaz unternommen hat, ist ein wunderhübsches, reich ausgestattetes und bequem eingerichtetes Fahrzeug. Namentlich läßt der erste Platz mit der herrlichen Kajüte, den angenehmen Schlafträumen und den niedlichen Kabinen Nichts zu wünschen übrig. Das Schiff, nach amerikanischem Muster gebaut, ist nicht sehr hoch von Bord. Auf der Schanze trägt es über den Schlafträumen die luftige große Kajüte, über welcher ein Zeltdach das Verdeck vor der Sonne schützt. An die Kajüte reihen sich, ebenfalls auf dem Verdeck, die Kabinen, deren Zahl nicht allzu gering ist, weil namentlich die Reisenden aus dem fernem Osten die Absonderung lieben. Durch ihre hohe Lage gewährt die Kajüte den Vortheil einer freien Aussicht über den Strom und nach den Ufern hin; ein Vortheil, der sehr zu schätzen ist, weil die Wasserstraße zum großen Theil durch herrliche Gegenden führt. Auch der zweite Platz ist sehr behaglich; doch hat er keinen besondern Salon, sondern ist auf den Raum beschränkt, welcher die Schlafstellen in sich faßt. Die Tafel und die Bedienung werden durch rheinländische Köche und Kellner versehen.

Bei der gestrigen Probefahrt nahm der „Franz Joseph“ nicht viele Reisende mit; acht auf dem ersten, vier auf dem zweiten Platz. Doch führte er eine zahlreiche Gesellschaft von Ehrengästen mit sich nach Preßburg, welche die erste Fahrt durch ein feierliches Frühstück einweiheten.

Frankreich.

† Paris, 11. April. Nach einer Ministerialverfügung vom 4. d. werden die Militärs, deren Dienstzeit im Jahr 1853 beendet ist und die nach dem Ausschreiben des Kriegs-

Ministeriums vom 12. v. M. Urlaub erhalten haben oder noch erhalten werden, sofort von dem Effectivbestand ihres Korps gestrichen und in die Reserve versetzt. — Das Gerücht, daß Blanqui bei seinem Fluchtversuch getödtet worden sei, erhält sich noch fortwährend, scheint aber nach Briefen aus Vannes vom 6. nicht begründet zu sein, da diese melden, Blanqui habe sich beim Uebersteigen einer Mauer nur leicht verletzt. Blanqui und Cazavan, die nämlich dieselbe Zelle bewohnten, und denen es gelungen war, die Aufmerksamkeit des Kerkermeisters zu täuschen, machten ihren Fluchtversuch in der Nacht vom 4. auf den 5. d. Vermittelt eines Strickers stiegen sie über eine Mauer und dann über den Graben der Zitadelle. Erst am andern Morgen wurde die Flucht der Gefangenen bemerkt. Die Truppen der Garnison, die Gendarmen und ein Theil der Kerkermeister begannen sofort ihre Verfolgung. Schon um 9 Uhr des Morgens wurden die Flüchtigen in dem Dorf Radence aufgefunden, wo sie sich in der Scheune eines Bauern versteckt hatten. Um 4 Uhr Nachmittags waren sie in Palais, dem Hauptort der Insel, zurück. Blanqui sah wegen seiner Wunde auf einem Wagen, dem Cazavan zu Fuß nachfolgte. Der Erstere trug den Gefängnisanzug, Letzterer war in schwarzem Frack. Sie hatten 1000 Fr. in Gold und mehrere Juwelen bei sich, die in ihre Kleider eingenäht waren.

Der „Univers“ veröffentlicht heute das Schreiben des Papstes an die französischen Bischöfe, Erzbischöfe und Bischöfe. Der hl. Vater lobt darin Frankreich und die französische Geistlichkeit, legt aber zugleich seine tiefe Betrübniß über die in Frankreich herrschenden Zustände an den Tag, drückt sodann seine Freude darüber aus, daß in vielen Diöcesen Frankreichs die römische Liturgie wieder hergestellt worden sei, und gibt sich der Hoffnung hin, daß die französische Geistlichkeit in Zukunft alle Streitigkeiten fallen lassen werde. Namentlich im gegenwärtigen Augenblick scheint der Papst ein festes Zusammenhalten des ganzen französischen Klerus zu wünschen, und sagt dann weiter: „Wenn Sie jemals unter sich diese Eintracht in den Geistern und Willen erhalten müßten, so ist dieses jetzt nöthig, wo durch den Willen unseres sehr geliebten Sohnes in Christo, Napoleon's, Kaisers der Franzosen, und durch die Sorgfalt seiner Regierung die katholische Kirche ruhig und beschützt im Genuß eines vollständigen Friedens ist. Dieser glückliche Zustand der Dinge im Kaiserreich und die Lage der Zeiten muß Sie lebhaft auffordern, sich in dem nämlichen Geist, in den nämlichen Mitteln zu vereinen, damit die göttliche Religion Christi, seine Lehre, die Keinheit der Sitten, und besonders die Frömmigkeit überall in Frankreich tiefe Wurzeln schlägt, damit die Jugend leichter eine bessere und reinere Erziehung findet, und damit dadurch jene feindseligen Verfüge aufgehoben und vernichtet werden, die sich schon durch die Umtriebe Derjenigen kund geben, die die beständigen Feinde Christo waren und noch sind.“ Ueber die heidnischen Schriftsteller spricht sich der Papst ebenfalls aus und ermahnt die Prälaten, dieselben emsig zu untersuchen, und alles Schädliche sorgfältig aus denselben auszuschneiden. Was die dem hl. Stuhle ergebene Schriftsteller (diese Stelle betrifft Hr. Beauvois) anbelangt, so empfiehlt er Nachsicht und Wohlwollen. Gegen die gallikanische Schriftsteller scheint der Papst nicht so freundlich gesinnt zu sein, denn er verdammt die fälschlich unter dem Titel: „Ueber die gegenwärtige Lage der gallikanischen Kirche in Bezug auf das Gewohnheitsrecht“ erschienene Schrift, die, wie er ankündigt, an die Kongregation des Index verwiesen wurde. Das päpstliche Schreiben ist vom 21. März datirt und in lateinischer Sprache abgefaßt.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde das Gesetz über die definitive Regulirung des Budgets angenommen.

Die Nachrichten aus Konstantinopel über Marseille reichen bis zum 25. März. Sie geben immer noch keine bestimmte Auskunft über die Forderungen, die Rußland durch den Fürsten Menzikoff hat stellen lassen. Obgleich der russische Bot-

schafter sich beim Abgang des letzten Paketbootes schon seit 25 Tagen in Konstantinopel befand, so hatte er doch ungeachtet seines großartigen Auftretens erst zwei Dinge erhalten, nämlich die Absetzung Ziad Effendi's und das Recht, so oft als er es wünscht, vor dem Sultan zu erscheinen. Dieses Recht theilt er mit dem englischen Gesandten; die übrigen Repräsentanten fremder Mächte müssen immer erst um eine Audienz einkommen. In Konstantinopel war man in großer Unruhe wegen dieser russischen Unthätigkeit; man fürchtete ein plötzliches Hervortreten mit großartigen Forderungen, wie z. B. die Abtretung Batusms am Schwarzen Meer. Andere glaubten jedoch, der Fürst habe seine Sendung, die Montenegro und die heiligen Stätten betreffen, verfehlt. Erstere Angelegenheit wäre von Oesterreich geordnet worden und in letzterer wollte die Türkei ohne Frankreich nicht unterhandeln. Der „Constitutionnel“ will darüber aus besonderer Quelle wissen, daß die Sendung des russischen Fürsten sich nicht auf das griechische Protektorat, noch auf ein Schutz- und Trugbündniß zwischen der Pforte und Rußland beziehe, sondern ganz allein die Frage der hl. Stätten betreffe. Die letzten Beträge, die Frankreich mit der Türkei in dieser Beziehung abgeschlossen hat, verlegten, wie das russische Kabinett behauptet, die früher zu Gunsten der Griechen erlassenen Firmans. Rußland verlange deshalb neue Unterhandlungen. Die Pforte suchte sich zuerst aus dieser Verlegenheit dadurch zu ziehen, daß sie Rußland und Frankreich aufforderte, direkt mit einander darüber zu verhandeln; beide Mächte gingen aber nicht darauf ein. Aus diesem Grunde nun ziehe die Pforte die Unterhandlungen in die Länge, damit der französische Gesandte und auch der österreichische Nuntius Zeit hätten, sich in Konstantinopel einzufinden, ehe die neuen Verhandlungen ihren Anfang nehmen. So weit der „Constitutionnel“. Die „Assembl. nat.“ bringt jedoch Nachrichten, die viel ernster lauten, als die des halbamtlichen Blattes. Ihr zufolge hatte Fürst Menzikoff der Pforte eine Reihe von Forderungen vorgelegt, die die Lage der griechischen Unterthanen des Sultans betreffen, und die, wenn bewilligt (woran man nach der „Assemblée nationale“ nicht zweifeln darf), die Griechen auf gleichen Fuß mit den Türken stellten. Der Fürst forderte darnach auch die sofortige Absetzung des Patriarchen von Konstantinopel und die Wahl eines neuen. Was die Frage der hl. Stätten anlangt, so glaubt das Justizministerium, daß dieselbe nach der Ankunft des Hrn. v. Lacour in der türkischen Hauptstadt ohne Schwierigkeiten geordnet werden wird. Zugleich versichert es, daß Fürst Menzikoff seinen Aufenthalt in der türkischen Hauptstadt selbst dann verlängern wird, wenn alle von ihm gestellten Forderungen sofort erfüllt werden sollten. — Die Douanen und Zehnten-einnahmen sind dieses Jahr in Konstantinopel um 30 bis 40 Proz. höher verpackt worden, als bisher. Man hofft auf diese Weise das Gleichgewicht im Budget wieder herzustellen. Den übrigen finanziellen Schwierigkeiten hofft man durch die neue Bank, deren Statuten am 26. erscheinen sollte, ein Ende zu machen. — Die englische Gesandtschaft besteht auf ihrer Behauptung, daß Dampfschiffe mit englischer Flagge den Bosporus befahren dürfen; Oberst Kofe hatte darüber eine energische Note bei der Pforte eingereicht.

Amerika.

Ueber die Vorfälle in Honduras erfährt man jetzt in Briefen aus Truxillo vom 20. Febr., daß es sich um eine Abgabe von 10 Doll. für jeden Mahagonybaum handelte, welche die Regierung von Honduras von den in Limas am Romanflusse beschäftigten englischen Holzschlägern forderte, welche Letztere aber nicht zahlen wollten, weil England behauptet, daß Limas nicht zu Honduras, sondern zu dem Mosquitoland gehört. Vor etwa 4 Monaten hatte der Militärkommandant von Truxillo in Folge dieser Differenzen alle Engländer von Limas vertrieben lassen, und um diese Maßregel rückgängig zu machen, wurde das Kriegsdampfschiff „Devastation“ von Jamaica nach Truxillo geschickt. Der

Kapitän verlangte die Zurückberufung der Truppen von Limas und die Zulassung der englischen Holzschläger, vorbehaltlich aller Entschädigungsansprüche. Im Fall der Weigerung drohte er, die Truppen von Limas vertrieben zu wollen. Die Behörden von Truxillo, denen nur bis zum Mittag Zeit zur Entscheidung gegeben wurde, sandten sich nun daren, die Truppen unter Protest zurückzubekommen, und die Engländer fallen jetzt wieder ungehindert Mahagonyholz in Limas. Zu offenen Feindseligkeiten, von denen die Neu-Yorker Berichte wissen wollten, ist es nicht gekommen.

Neueste Post.

Der Titularrath Jakowlew hat Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland eine Million Rubel mit der Bitte zur Verfügung gestellt, darüber zu irgend einem guten Zweck zu verfügen. Der Kaiser wies die Summe, unter Ernennung des Gebers zum Kammerherrn mit dem Rang eines Kollegienraths, dem Invalidenfonds zu. — Ahermals hat Rußland zwei Generale durch den Tod verloren, nämlich den Inspektor der Gewehrfabrik, Generalleutnant v. Wessel und den Generalmajor v. Pirch, einen der Helden von Borodino. Am 9. d. hat zu Brüssel und in ganz Belgien die Feier der Großjährigwerdung des Kronprinzen stattgefunden, wobei derselbe zugleich in den Senat eintrat. Die dabei gehaltenen Reden, der Jubel des Volks, das große Festgepränge legten Zeugniß von einer eben so großen Liebe zu dem Königshause, wie von dem royalistischen Sinn des belgischen Volkes überhaupt ab.

Nach der „Fr. P.“ hat der Oberkirchenrath Dr. Kliefoth zu Schwerin den Ruf als kön. sächsischer Oberhofprediger (Nachfolger Harles') erhalten.

Auch in Strelitz und Neustrelitz haben Hausfuchungen stattgefunden, und zwar bei Dr. Sanders und den Advokaten Dr. Petermann, Müller, Lehmann und Buttel.

Von verschiedener Seite wird behauptet, die Wahl des Domherrn Dr. Förster zum Fürstbischöf von Breslau könne als gesichert angesehen werden. Die „Fr. P.“ will wissen, dieselbe sei bereits erfolgt.

Die kurhessische Regierung hat den Ständen einen Gesetzesentwurf, Abänderung der Gemeindeordnung betr., vorgelegt. In verschiedenen Blättern, namentlich jetzt auch in einer teleg. Nachricht der „Köln. Ztg.“, wird der in Wien kursirenden Gerüchte erwähnt, daß der Minister des Innern, Hr. Bach, das Portefeuille des Auswärtigen erhalten, und daß dieses Ministerium von dem des kaiserl. Hauses getrennt werden sollte. Besagte Gerüchte sprechen von zwei verschiedenen Richtungen in dem österreichischen Kabinett, einer milderer und einer energischeren; Hr. Bach soll die letztere und der Graf v. Buol die erstere repräsentiren. Daraus würde voraussichtlich die Deutung dieser Kabinettsmodifikation geschöpft werden, wenn sie sich verwirklichen sollte.

Die „N. Z.“ meldet aus Bern: In einer Botschaft vom 12. Jan. suchte der Bundesrath bei den gesetzgebenden Räten um Vollmacht nach zur Auswechslung der Verträge mit Baden (Zollfreiheit und Eisenbahnfortsetzung).

Aus Turin, 6. d., schreibt man der „N. Z.“: Graf Revel habe bereits in Wien seine Pässe verlangt, oder sei im Begriff, sie zu verlangen. Doch füge man hinzu: es sei ein Kurier von Turin nach Wien geschickt worden, um dem Grafen den Befehl zu überbringen, den Gesandtschaftsposten nicht eher zu verlassen, als bis er nochmals die Sequestrationsangelegenheit bezüglich der Güter naturalistischer Piemontesen dem kaiserlichen Kabinett vorgetragen, und man aus Paris und London Antwort auf gewisse Anfragen erhalten habe. Sollte ein Bruch eintreten, dann würde Piemont zu Repressalien, d. h. zur Sequestration österreichischer Güter in Piemont schreiten.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Kroenlein.

Todesanzeigen.

B.437. Karlsruhe. Unsern Freunden und Bekannten geben wir hiemit die traurige Nachricht, daß unser zweitältester Sohn, Robert, 7 Jahre und gegen 11 Monate alt, uns gestern Abend unerwartet schnell durch den Tod entrisen worden ist. Wir bitten um stille Theilnahme an unserm tiefen Schmerz.

Karlsruhe, den 12. April 1853.
Die trauernden Eltern:
Viktor Paris, Großh. Postassessor.
Louise Paris, geb. Siehler.

B.416. [2]2. Ladenburg. Gestern, den 10. d. M., Abends 1/2 9 Uhr, ist meine gute, mir unvergeßliche Gattin, Maria, geborne von Spenner, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, und sanft — wie ihr ganzes Leben war — im Herrn entschlafen.

Sie hat die von der Vorsehung ihr auferlegten harten Leiden einer zwanzigjährigen Krankheit mit beispielloser Geduld und Hingebung in den göttlichen Willen ertragen.
Unsere nahen und fernern Bekannten gebe ich von diesem mir schmerzlichen Ereigniß andurch Nachricht, und bitte um Ihre stille Theilnahme.
Ladenburg, den 11. April 1853.
Friedr. von Ehren.

B.432. Baden. Gestern Morgen gegen zehn Uhr starb nach einem 17-monatlichen Leiden mein theurer Ehegatte, Professor

Karl Bleß, in seinem 67. Jahre, nachdem er fast ein halbes Jahrhundert im Lehramte treu und redlich gewirkt hatte.
Diese Trauerkunde bringt auf diesem Wege zur Kenntniß seiner zahlreichen Freunde und ehemaligen Schüler,
Baden, den 11. April 1853,
Die tiefgebeugte Wittwe:
Katharina Bleß, geb. Kleinhaus.

B.374. Im Verlag von F. Weith in Karlsruhe ist erschienen:
Dr. H. Hübsch. Bauwerke, 2r Folge 1. und 2. Heft, von 6 Bl., à 4 fl. 36 fr.
Eisenlohr, Fr. Entwürfe ausgeführter Gebäude, 1., 2., 3. Heft, von 6 u. 7 Bl., à 2 fl. 24 fr.
— Ornamentik der Bauwerke, 1. à 12. Heft, von 6 Bl., à 2 fl. 24 fr.
— Mittelalterliche Bauwerke, 1. Heft — Maulbronn — 6 Bl. — 2 fl.

B.286. In sechster Auflage, ergänzt bis 1853, erschien so eben:
Karte der Eisenbahnen und Haupt-Poststraßen Deutschlands von Groß u. Bühler. 6e Aufl., ergänzt bis 1853. Stuttgart, Metzler. Imperialformat, in Umschlag kartonirt 24 fr.
Zu erhalten durch alle badische Buchhandlungen, in Karlsruhe vorzüglich bei S. Braun, Hofbuchhandlung, und bei A. Dielefeld.

B.450. [2]1. Heidelberg.
Tapeten-Drucker,
die gut und gewandt arbeiten, können dauernde Beschäftigung finden in der Gebrüder Scherer'schen Tapetenfabrik in Heidelberg.

B.431. [2]1. Eine Lehrlingsstelle für einen, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen, gebildeten Knaben ist offen in einer Buchhandlung Heidelbergs. Offerten unter A befördert die Expedition dieses Blattes.

Kommisgesuch.
B.430. [2]1. In ein lebhaftes Kommissions- und Agentur-Geschäft wird ein angehender Kommiss gesucht, und hierbei besonders auf eine schöne Handschrift und einige Fertigkeit in der Korrespondenz gesehen. Frankirte Offerten unter Nr. B.430. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Lehrlingsgesuch.
B.231. [3]3. Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann wird in eine Spezereihandlung einer größeren Stadt Badens in die Lehre gesucht. Gefällige Anträge unter L M befördert die Expedition dieses Blattes.

B.372. [2]2. Lehr. (Gesuch). Ein praktisch erfahrener Piano-Forte-Arbeiter findet Beschäftigung bei Maurer, Instrumentenmacher in Lehr.

B.327. [3]3. M a n n e i m.
Aechter Peruanischer Guana!

Dieses für Landwirthe und Gärtner so wichtige Düngungsmittel, von dessen Güte und ausgezeichnetem Erfolg sich bereits mehrere Landwirthe dieser Gegend überzeugt haben, ist nebst Gebrauchsanweisung zum billigen Preise zu haben bei
Friedrich Brückner,
Q 3. Nr. 2 und 3 in Mannheim.

B.410. [2]2. (Anzeige.) R. Wolff aus Rohrbach ist im Gasthaus zum Engel in Grünwinkel bei Karlsruhe mit einem Transport Mecklenburger Pferde angekommen.

B.356. [3]2. Mosbach a./N.
Anzeige.

Wer ein schönes Parthiechen dürre Zwetschgen von ca. 25 % in neuer, guter Waare zu kaufen sucht, wende sich gefälligst an
Friedr. Teubner
in Mosbach a./N.
B.369. [2]2. Karlsruhe.

Hausverkauf mit gut eingerichteter Bäckerei.

Die Unterzeichnete ist gekommen, ihr Haus in der Erbprinzenstraße Nr. 37 bei der Infanteriecaserne liegend, worin sie seit langen Jahren ihre Bäckerei betrieben hat, aus freier Hand zu verkaufen. — Das Haus liegt in einer schönen und frequenten Lage der Stadt, und eignet sich auch zu jedem andern Geschäft. Das Nähere hierüber ertheile ich auf mündliche, wie auch auf schriftliche Anfragen. — Das Haus kann jeden Tag eingesehen werden.
Karlsruhe, den 10. April 1853.

C. Wappich Wwe.
B.232. [2]2. Karlsruhe.

Gasthausverkauf.
In der Nähe der Reßbeng an der Straße nach Rheinbayeren ist ein Gasthaus zu verkaufen, welches sehr stark besucht ist, und seiner guten Lage und Einrichtung wegen zu den besten Etablissements gerechnet werden darf.
Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen
Ernst Stok.
B.433. [3]1. Dffenburg.

Bad-u. Gastwirthschafts-Verpachtung.

Die mit der, erst seit einigen Jahren neu errich-

